

Integration braucht Zeit und Geduld

Ukraine-Krieg | Zweckverband katholischer Kitas hofft, dass Flüchtlingskinder sich möglichst schnell einleben

Unter den Geflüchteten aus der Ukraine sind besonders viele Kinder. Viele von ihnen sprechen kaum ein Wort Deutsch und werden die Sprache in nächster Zeit in deutschen Kindergärten erlernen – auch in Horb. Wird die Integration gelingen?

■ Von Selim Gezener

Horb. Wir haben beim Zweckverband katholischer Kindertagesstätten in den Dekanaten Calw und Freudenstadt nachgefragt. Der Zweckverband ist Träger von 14 Einrichtungen in der Region. »Wir sind bestürzt über diesen menschenverachtenden Krieg und arbeiten mit Hochdruck gemeinsam mit den Kommunen an Konzepten der Integration in unsere Bildungs- und Betreuungseinrichtungen«, sagen Hubert Würth und Caroline Eitel von der Geschäftsführung des Zweckverbands. Noch seien viele Fragen ungeklärt und es brauche noch etwas Zeit, um »mit mehr Klarheit gut strukturierte Prozesse in Gang zu setzen«.

Sprachliche Barrieren erschweren das Einleben in einem fremden Land

»Wir können aber sagen, dass unsererseits eine hohe Bereitschaft vorhanden ist, zu unterstützen und zu helfen, sofern die Rahmenbedingungen von Landesregierung und Kommunen dazu geschaffen und ermöglicht werden«, betonen Würth und Eitel. Auch außerhalb der Aufnahme in die Kitas sei der Zweckverband »schon tätig und motiviert, Lösungen zu finden«. Als Beispiel nennt die Geschäftsführung etwa Sachspenden von Spielmaterial.

Weiteren Grund zu Optimismus dürfte die Tatsache geben, dass die Zusammenarbeit mit den Integrationsbeauftragten der Kommunen »in den letzten Jahren immer gut und transparent« gewesen sei. Alle Akteure seien nach wie vor bestrebt, gute Lösungen für die Familien zu finden. »Die uns bekannten Flüchtlingskinder sind immer herzlich und mit viel Ver-



Ein Mädchen, das aus der Ukraine geflüchtet ist, steht am polnischen Grenzübergang und wartet auf einen Bus. Foto: Gollnow/dpa

ständnis in den Kitas willkommen gewesen und wurden von den Fachkräften entsprechend der vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten in den Kindergartenalltag integriert«, sagen Würth und Eitel mit Hinblick auf die Integration geflüchteter Kinder in den vergangenen Jahren. Einfach sei das alles aber nicht gewesen: »Natürlich waren und sind vor allem die sprachlichen Barrieren der Kinder und der Sorgeberechtigten



»jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter wird das Nötige tun, damit es den Kriegsflüchtigen, vor allem den Kindern, gut bei uns geht.«

Hubert Würth, Geschäftsführer des Zweckverbands katholischer Kitas

eine sehr große Herausforderung in den Kitas vor Ort.«

Überhaupt sei das Kindergartenwesen in den letzten Jahren in der Krisenbewältigung nicht zur Ruhe gekommen. »Und es fordert viele Ressourcen und persönlichen Einsatz«, betonen Würth und Eitel. Insgesamt sei man mittlerweile aber »krisenerprobt«. Und das wiederum lässt hoffen: »Unsere Fachkräfte konnten in den letzten Jahren sicherlich vielfältige und wichtige Erfahrungen im Umgang mit geflüchteten Kindern und Familien sammeln und hierdurch ihre Fachkenntnisse für interreligiöse und interkulturelle Bildung und Erziehung erweitern.« Von diesen Erfahrungswerten könnten die Beteiligten mit Hinblick auf die ukrainischen Flüchtlingskinder nun profitieren. Würth und Eitel sind sich sicher: »Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter wird das Nötige tun, vor allem den Kindern, gut bei uns geht.«

Das wiederum bedeutet, dass auf die Einrichtungen ein erhöhter Aufwand zukommt. »Natürlich sollte für eine gute und gelungene Integration ge-

flüchteter Kinder und Familien immer Zeit und Engagement investiert werden«, sagen Würth und Eitel. Dabei seien nicht nur die Zeitressourcen zu berücksichtigen, sondern auch die Platzkapazitäten und Personalressourcen vor Ort. »Dies muss ebenfalls bereits jetzt gut in weitere Überlegungen und Handlungsschritte der Politik eingebettet werden«, erklären die beiden. »Das ist für die Kommunen und die Träger eine große Herausforderung und wird manche andere Pläne über den Haufen werfen«, so Würth und Eitel.

Würth und Eitel fordern eine praxisorientierte Strategie aus Stuttgart

Neben den institutionellen Trägern könne »sicher jede Person sich vor Ort erkundigen, wo welche Hilfe, in welcher Form sinnvoll ist und dann das Seine dazu beitragen«, um den geflohenen Ukrainern eine möglichst gute Ankunft zu ermöglichen. Auch Eltern und Kinder könnten dabei »sicherlich aktiv mitwirken«, wenn nähere

Vorgehensweisen und Strategien klarer seien. Das werde sich recht schnell zeigen. »Durch unsere Elterninfo-Apps, sind wir sofort in Kontakt mit den Eltern und können auf notwendige Hilfen hinweisen, sollte dies nötig sein«, sagen Würth und Eitel.

»Wir sind zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, geflüchtete Kinder gut in den Kindergartenalltag zu integrieren und sie mit viel Verständnis aufzunehmen und ihnen eine Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen«, erklären Würth und Eitel.

Es brauche nun aber »eine durchdachte und praxisorientierte Strategie der Landesregierung«, um die Flüchtlingskinder in Zeiten von Platzknappheit und dem Fachkräftemangel in die Kitas zu integrieren. Dies sei eine Aufgabe, die man »nicht in wenigen Tagen« meistern könne. Man brauche »noch etwas Geduld und Verständnis für alle Akteure – auch für die Politik.« Jetzt sei zuerst helfendes und kreatives Handeln vor Ort nötig. Würth und Eitel sind sich aber »sicher, dass Deutschland mit seinen Bürgern dies insgesamt gut meistern wird«.

»Alle können und sollten einen Beitrag leisten«

Bildung | Götz Peter ist zuversichtlich, dass sich junge Menschen aus der Ukraine gut einleben

■ Von Selim Gezener

Horb. Werden sich ukrainische Flüchtlingskinder in den Schulen in Horb und Umgebung schnell zurechtfinden?

»Wir unterstützen Kinder und Jugendliche mit nicht-deutscher Herkunftssprache oder geringen Deutschkenntnissen an allgemeinbildenden Schulen in speziellen Vorbereitungsklassen (VKL) und an beruflichen Schulen in Klassen des Vorklassifizierungsjahrs Arbeit und Beruf«, sagt

Im Primarbereich seien dies die Gutermann-Grundschule Horb mit Außenstelle Rextingen und die Berthold-Auerbach Grundschule Nordstetten. Im Sekundarbereich halte die Gemeinschaftsschule Horb ein Angebot vor.

Vermittlung kultureller Werte ist auch wichtig

Darüber hinaus solle man aber nicht nur in den Vorbereitungsklassen »ein größeres

deutlich vor 2015 – engagieren sich die »Weltbürger Horb« in Sachen Begegnung und Austausch zwischen den Kulturen und leisten dadurch einen wertvollen Beitrag zur



Integration.« Auch die an Horber Schulen gelebte Vielfalt interkultureller Begegnungen sei jedenfalls »eine gute Voraussetzung für die Integration junger Geflüchteter«.

Gegenseitige Toleranz als Basis des Miteinanders

Kommt nun ein zusätzlicher Aufwand auf die Schulen zu? Es sei »durchaus möglich«, dass der Klassenteiler der Vorbereitungsklassen, der bei

Peter sieht ferner nicht nur die Bildungseinrichtungen in der Pflicht. Klartext: »Alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, ob jung oder älter, können und sollten einen Beitrag leisten. Wichtig ist, dass wir unvoreingenommen aufeinander zugehen und uns auf Augenhöhe begegnen, uns gegenseitig zuhören und Verständnis füreinander zeigen. So entsteht ein Fundament des Vertrauens, auf dem ein stabiles gemeinsames Zusammenleben wachsen kann.«